

Erinnerungen an Klaus Seeck als Schriftleiter der Flensburger Schachcke

Jürgen Nickel

Mit nie erlahmendem Engagement hat Klaus Seeck von 1991 bis 2012 die Schachcke im Flensburger Tageblatt, zuletzt in der Beilage „Schleswig-Holstein Journal“, betreut und jeden Samstag zahllose Schachfreunde im Norden mit seinen fundierten Beiträgen erfreut. Dazu gehörten nicht nur ausführlich kommentierte Partien, sondern auch Aufgaben aus dem Bereich des Problemschachs, ein Spezialgebiet, dem sein besonderes Interesse galt. Er hatte die Schriftleitung von Herbert Suckau, einem früheren Spitzenspieler, übernommen, der 1995 in einem Altenheim bei Schleswig verstarb.

Als im Mai 2012 der Schleswig-Holsteinische Zeitungsverlag „Knall auf Fall“ die Schachcke durch ein „Gehirnjogging“ ersetzte, zog dies einen Sturm der Entrüstung unter den Schachfreunden nach sich, aber alle Proteste – unter anderem von Dr. Baldur Kozdon, dem geachteten Komponisten von Schachaufgaben – führten nicht zur Rettung der bereits seit 1894 existierenden Schachspalte.

Fortan wollte die Redaktion eine breitere Leserschaft ansprechen, die sich jetzt prüfen sollte, ob sie die anno dazumal in der Grundschule gelernten Grundrechenarten noch „drauf hatte“.

Klaus nahm seine Aufgabe als Schriftleiter der Schachspalte ebenso ernst wie seine Partien am Brett, wo sein Gesicht sich zuweilen spürbar rötete und erkennen ließ, dass er unentwegt bestrebt war, die stärkste Fortsetzung zu finden. Deshalb nahm er auch für die Schachcke nur Zusendungen an, für die es sich wirklich lohnte, und legte jene beiseite, die nicht seinem Anspruch entsprachen.

Kürzlich gestand mir ein langjähriger Klubspieler: „Ich hatte Klaus vor etlichen Jahren einmal Partien eingesandt, die ich ganz nett fand, aber er sandte sie mir zurück mit der Bitte, ich möge ihn in Zukunft mit ‘solchen Partien’ verschonen!“ Daraus erkennt man, dass Klaus Seeck ein klares Wort liebte und nicht lange drum herum redete. Für ihn zählten Argumente.

Als das „Aus“ der Schachspalte so plötzlich kam, war Klaus nicht nur vor den Kopf gestoßen, sondern teilte dem Verlag mit, dass er ja für die nächsten drei Ausgaben bereits die von ihm kommentierten Partien auf seinem Schreibtisch habe. Diese Arbeit könne ja schließlich nicht umsonst gewesen sein, und schließlich sei Zeit ja auch Geld. Nun, die Redaktion hatte ein Einsehen, veröffentlichte zwar nicht das bereitgestellte Material, aber zahlte ihm ein kleines Honorar, wie das in den zurückliegenden über zwanzig Jahren schon der Fall gewesen war.

Besagtes Honorar – von dem man nicht reich werden konnte – hatte Klaus stets beiseitegelegt und einmal im Jahr in Braunschweig bei dem Antiquariat Klittich & Pfankuch besondere Werke der Schachliteratur erstanden. Dadurch konnte er sich im Verlauf der Jahre eine bedeutende Sammlung aufbauen. Bemerkenswert war für mich auch, welche Ordnung er in seinen Unterlagen hatte. Zwar bin ich nie bei ihm zuhause in Husum gewesen, aber wenn ich ihn nach einer Partie oder einem Zeitungsausschnitt fragte, dauerte es keine halbe Stunde, bis er zurückrief und mir positiven Bescheid gab. Das hat mir auch sehr geholfen, als ich 2010 die Chronik des Flensburger Schachklubs fertigstellte.

Dass Klaus nun nicht mehr unter uns ist und wir ihm bei keinem Turnier mehr begegnen können, stimmt uns sehr traurig, aber alle, die ihn kannten, werden ihn in lebendiger Erinnerung behalten.